

Eine harte Lektüre

Gert Ledigs Roman *Vergeltung*

Der Bombenkrieg während des Zweiten Weltkrieges ist jüngst durch das Buch *Der Brand* von Jörg Friedrich wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getreten. Dabei ist der Umgang mit diesem Thema keineswegs neu. Gert Ledig verfasste seinen Roman *Vergeltung* bereits 1956. Trotz ansehnlichen Erfolges geriet er allerdings in Vergessenheit und konnte erst durch die Wiederveröffentlichung im Suhrkamp-Verlag kurz vor seinem Tod 1999 daran anknüpfen.

Die Geschichte ist schnell umrissen: Ledig schildert die Schicksale verschiedener Menschen während eines Bombenangriffes auf eine deutsche Stadt. Die Schuldfrage stellt er dabei nicht. Es geht ihm nicht darum, darüber zu spekulieren, wer für diesen Krieg verantwortlich ist oder welchen Sinn die Luftangriffe haben. Sein Anliegen ist es, die Schrecken der fallenden Bomben anhand scheinbar zufällig ausgewählter Personen sichtbar zu machen. Mit sehr nüchterner Sprache schildert Ledig zum Beispiel den verzweifelten Versuch eines Mannes, den Bahnhof der Stadt zu erreichen, wo er Frau und Kind vermutet. Eine Mutter sucht ihren Sohn, der zur Luftabwehr eingezogen wurde (und bereits gefallen ist). In einem Keller wird eine junge Frau zusammen mit einem fremden Mann verschüttet. Durch die schonungslose Beschreibung mitunter grausiger Details vermittelt Ledig einen Eindruck des Entsetzens, das der Bombenhagel hervorrief, und somit eine Ahnung davon, was es bedeutet, Krieg zu erleben. Dazu gehört etwa auch die präzise Schilderung zeretzter und aufgeplatzter Körper, die nach dem Einschlag einer Bombe in einer Flakstellung herumliegen, und am Beispiel eines Soldaten, der dabei seine Nase verliert, werden die sich daraus ergebenden seelischen Schmerzen thematisiert. Dieser Verletzte weiß, dass er den Rest seines Lebens entstellt und einsam zubringen wird. In einem anderen Fall erschießt sich ein junger Soldat, weil er die erlittenen Verbrennungen nicht ertragen kann. Ein amerikanischer

Pilot irrt, nachdem sein Flugzeug abgeschossen worden ist, durch die von seinen Kameraden bombardierte Stadt. Nach langer Odyssee kann er sich zwar in einem Luftschutzbunker vor den Bomben in Sicherheit bringen, wird jedoch dort von einer aufgebracht Menschenmenge erschlagen.

Eingefügte Kurzbiographien der handelnden Personen machen die geschilderten Schrecken nur noch unerträglicher: Der Autor bringt damit die Akteure dem Leser als normale Menschen nahe, Menschen, die einen unspektakulären Werdegang hatten, der durch den Bombenangriff bedeutungslos wird – moralisches oder heldenhaftes Handeln ist keine Gewähr, das Inferno zu überleben. Anders verfährt Ledig bei der Beschreibung der Stadt: Aus seinen Angaben lässt sich nicht genau erschließen, um welchen Ort es sich handelt. Diese bewusst eingesetzte Unbestimmtheit erlaubt es, die Szenerie stellvertretend für jede bombardierte Stadt zu begreifen. Doch steckt darin auch eine Anklage gegen die Angreifer. Durch den alleinigen Zweck der Zerstörung – denn es gibt keine herausragenden militärischen oder kriegswirtschaftlich relevanten Ziele, die es rechtfertigen könnten – wird das Flächenbombardement als Selbstzweck entlarvt und die damit verbundene Vernichtung erscheint nur noch unverständlicher. Diese Einschätzung bestätigt auch die neuere Historiographie, und endlich beginnt auch die Literaturwissenschaft vereinzelt den Bombenkrieg als literarisches Sujet zu entdecken. Mit seiner Vortragsreihe *Literatur und Luftkrieg* versuchte so etwa W.G. Sebald Anfang der neunziger Jahre einen ersten Rahmen für die Erschließung dieser Lücke abzustecken.

Ledig bedient sich einer unkomplizierten Sprache. Dadurch erreicht er, dass der Leser sehr schnell von der geschilderten Atmosphäre des Angriffs gefangen genommen wird und es ihm nicht gelingt, das Geschehen aus emotionaler Distanz zu betrachten. Es erfordert wenig Fantasie, das Schreckensszenario vor dem inneren Auge entstehen zu lassen. Aus diesem Grunde ist *Vergeltung* zwar ein sicherlich empfehlenswertes Buch, das jedoch nicht jeder Leserschaft zuzumuten ist. Man sollte sich der im Roman beschriebenen Grausamkeiten bewusst sein. So fiel es auch mir teilweise schwer, ihn zu Ende zu lesen. Wahrscheinlich aber lag es auch daran, dass ich mir nicht eingestehen wollte, welche brutalen Wahrheiten das Leben für einen bereithalten kann...

SEBASTIAN DEDEMEYER

